

Rektorat

Fabrikstrasse 2
CH-3012 Bern
T +41 31 309 20 11
F +41 31 309 20 99

rektorat@phbern.ch
rektorat.phbern.ch

Sperrfrist: 26. Januar 2010, 17.00
Es gilt das gesprochene Wort.

Harmos ja – und jetzt?

Ansprache von Regierungsrat Dr. Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor

Ich danke der PHBern für die Einladung, an den dritten Perspektiven teilnehmen und zu Ihnen sprechen zu dürfen. Das von mir gewählte Thema lautet: Harmos ja – und jetzt?

Harmos – Ja!

Am 27. September 2009 hat das Berner Stimmvolk über das Harmos-Konkordat abgestimmt. 51.5 % der Berner Bevölkerung haben ja gesagt zu einer minimalen Harmonisierung der Eckwerte der Volksschule in der Schweiz. Das Ergebnis ist wie erwartet knapp ausgefallen. Das knappe Ja des Berner Stimmvolkes werde ich trotzdem als Zeichen des Vertrauens der Bevölkerung in Kindergarten und Volksschule unseres Kantons. Die Bedenken gegenüber dem obligatorischen zweijährigen Kindergarten und einer Standardisierung der Schule, die ich an vielen Veranstaltungen gehört habe, nehme ich sehr ernst. Bei der Umsetzung von Harmos werde ich darauf Rücksicht nehmen.

Die Diskussionen um Harmos verliefen im Vorfeld der Abstimmung teilweise sehr schwarz-weiss. Als Erziehungsdirektor ist es mir ein Anliegen, dass man die positiven Aspekte aus Harmos zieht, dabei aber den kritischen Blick nicht verliert.

Ich ziehe das Bild eines Bergs heran. Nehmen wir den weltberühmten Eiger: Wir Schweizer (wir Berner) zeigen unsere Berge gerne immer nur von der einen Seite, die sich neckisch in den Himmel recken und sich so weltweit Sympathie erobern. Es gibt aber auch eine andere Seite der Berge: eine dunkle, abweisende und zum Teil auch gefährliche Wand, die Gefahren birgt, wenn man den Berg falsch einschätzt oder unterschätzt. Das Bild des Bergs stimmt somit erst dann, wenn wir den Berg aus allen Perspektiven betrachtet haben. Es kommt also auf den Standpunkt an. Die einen sehen den Berg nur bei stahlblauem Himmel, lieblich und schön. Die anderen sehen nur die gefährliche Eigerwand, an der jährlich zahlreiche Bergsteiger abstürzen. Ein professioneller Bergsteiger betrachtet den Berg aus allen Perspektiven, ohne nur schwarz und weiss zu sehen. Bergsteiger behandeln den Berg mit Respekt, im Wissen darum, dass er auch Gefahren bergen kann. So möchte ich es bei Harmos tun.

Gerne möchte ich Ihnen in meinem Referat aufzeigen, welche bildungspolitischen Auswirkungen Harmos nun auf die Volksschulen des Kantons Bern hat. Mein Referat ist folgendermassen aufgebaut:

- Ich werde Ihnen einen Überblick über die Entwicklungen in der bernischen Bildungslandschaft geben, die im Zusammenhang mit der schweizweiten Harmonisierung der Volksschule (Harmos) stehen.
- Dabei nehme ich immer Bezug auf den Titel des Referats: Harmos ja – und jetzt? *Harmos ja* bedeutet, dass der Kanton Bern mit dem Ja zur schweizweiten Harmonisierung der Volksschule die Inhalte des Konkordats, das die schweizerischen

Erziehungsdirektoren ausgearbeitet haben, umsetzen wird. Dieses Ja hat Auswirkungen auf die Entwicklung in den Schulen des Kantons Bern.

- Mit – *und jetzt?* schaue ich weiter. Welche Konsequenzen hat Harnos auf die Ausbildung der Lehrpersonen, auf die Weiterbildung und auf den Schulalltag?

Entwicklungen im Zusammenhang mit der schweizerischen Harmonisierung der Volksschule

Wie gesagt und versprochen, wird das bernische Schulsystem nicht auf den Kopf gestellt. Mir ist es ein zentrales Anliegen, dass sich die Volksschule in verdaubaren, zumutbaren Reformschritten weiterentwickelt. Eine gute Schule steht nicht still. Sie muss sich weiterentwickeln. Mit diesem Ja zu Harnos wird sich für die meisten Kinder und Eltern wenig oder kaum etwas ändern. Vieles hat der Kanton Bern nämlich unabhängig von Harnos – teilweise im Rahmen der kantonalen Bildungsstrategie – bereits umgesetzt oder aufgegleist.

Ausgestaltung der achtjährigen Primarstufe Harnos ja!

Ein zentraler Punkt im Harnos-Konkordat ist die zukünftige Ausgestaltung von Kindergarten und Primarstufe. Das Harnos-Konkordat legt fest, dass der Kindergarten in Zukunft zur 11-jährigen Volksschulzeit gehört: Die Primarschulzeit dauert, inklusive Eingangsstufe, 8 Jahre. Der Kanton Bern wird bei der nächsten Totalrevision des Volksschulgesetzes im Jahr 2012 die zukünftige Ausgestaltung der Eingangsstufe (Kindergarten und die ersten zwei Schuljahre) an die Hand nehmen. Diese sogenannte „Eingangsstufe“ kann im Rahmen des Harnos-Konkordats in drei Varianten organisiert werden:

- 2 Jahre obligatorischer Kindergarten, Übertritt ins heutige 1. Schuljahr
- 3 Jahre Grundstufe, Übertritt ins heutige 2. Schuljahr
- 4 Jahre Basisstufe, Übertritt ins heutige 3. Schuljahr

– **und jetzt?** (Was ist zu tun? Wer wird betroffen sein?)

- Im Rahmen der nächsten Revision des Volksschulgesetzes im Jahre 2012 müssen sich der Regierungsrat und der Grosse Rat entscheiden, wie die Eingangsstufe gestaltet werden soll. Der Kanton Bern kann entscheiden, ob die Kinder wie bisher den Kindergarten besuchen (alle dann zwei Jahre) und anschliessend in die erste Klasse eintreten werden, ob die ersten vier Bildungsjahre neu gestaltet werden oder ob mehrere Modelle möglich sind.
- Das Stichdatum für den Eintritt in die Primarschule wird von Ende April auf Ende Juli verschoben.
- Im Moment läuft der Schulversuch „Basisstufe“ in 12 Gemeinden und in einer kantonalen Sonderschule. Der Schulversuch dauert noch bis 2012.
- Ohne dem Ergebnis des Schulversuchs vorgreifen zu wollen, soll aus Sicht der Erziehungsdirektion den Gemeinden im deutschsprachigen Kantonsteil eine freiwillige Einführung der Basisstufe als Modell der Eingangsstufe ermöglicht werden.
- Die Einführung der Basisstufe hätte für die Lehrerinnen und Lehrer im Kanton Bern Auswirkungen auf ihren Berufsalltag. Die Basisstufe verlangt bspw. von Lehrpersonen eine grosse Bereitschaft zur Arbeit im Team. Das Nebeneinander von Klassenlehrperson und einer oder mehreren Teilpensenlehrkräften wird in der Basisstufe durch eine partnerschaftliche Teilung der Arbeit und Verantwortung abgelöst.
- Die PHBern wäre für eine Einführung der Basisstufe bereits bestens gewappnet. Im Herbst 2009 hat ein erster Zertifikatslehrgang gestartet. Dieser richtet sich an Lehrpersonen des Kindergartens und der Primarstufe, die ihre Spezialisierung für die Eingangsstufe vertiefen und erweitern wollen und sich für den Unterricht in jahrgangsgemischten Basisstufenklassen und für das Teamteaching interessieren.
- Sollte die Basisstufe in den Gemeinden auf freiwilliger Basis eingeführt werden, muss ebenfalls darüber nachgedacht werden, wie die Weiterbildung der Lehrper-

sonen, die an einer Basisstufenklasse unterrichten, konzipiert werden soll. Wenn die Basisstufe freiwillig eingeführt wird, kann ich mir vorstellen, dass wir verschiedene Anreize (vor allem finanzieller Art) schaffen werden, damit sich genügend Lehrpersonen für den Zertifikatslehrgang anmelden werden.

Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts

Harmos ja!

Schülerinnen und Schüler sollen in der Volksschule zwei Fremdsprachen lernen. Das sieht das Harmos-Konkordat vor. Durch das Harmos-Konkordat wird die erste Fremdsprache in das heutige 3. Schuljahr vorverlegt. Die Ostschweizer Kantone und Zürich haben als erste Fremdsprache Englisch gewählt. Im Kanton Bern wird als erste Fremdsprache Französisch gelernt und als zweite Fremdsprache Englisch. Der Kanton Bern beteiligt sich mit den Kantonen Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Freiburg, Solothurn und Wallis am Projekt „Passepartout“. In diesem Projekt wird die Vorverlegung und Neukonzipierung in der Volksschule gemeinsam geplant und vorbereitet. In beiden Kantonsteilen wird je die Partnersprache als erste Fremdsprache erlernt. Der Fremdsprachenunterricht beginnt im 3. Schuljahr. Im 6. Schuljahr beginnt man mit der zweiten Fremdsprache. Die Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts wurde vom Grossen Rat bereits beschlossen. Im Bereich Fremdsprachenunterricht entspricht der Kanton Bern bereits den Vorgaben des Harmos-Konkordats und das Projekt zur Umsetzung ist voll in Gang.

– **und jetzt?** (Was ist zu tun? Wer wird betroffen sein?)

- Ab 2011 soll der Französischunterricht in die dritte Klasse vorverlegt werden.
- Die Lehrerinnen und Lehrer bilden sich für Frühfranzösisch weiter. Knapp 600 Lehrerinnen und Lehrer haben sich für die erste Weiterbildungsstaffel, die im Herbst 2009 gestartet ist, angemeldet. Gerechnet hat man mit ca. 480 Anmeldungen. Diese erfreuliche Zahl werte ich als positives Zeichen für das Projekt Passepartout. Es zeigt, dass viele Lehrpersonen motiviert sind, sich dem Thema Mehrsprachigkeit zu widmen und den Mehraufwand auf sich zu nehmen.
- Die Studienpläne des Instituts für Vorschulstufe und Primarstufe müssen an die neuen Verhältnisse angepasst werden.
- Ein zentrales Ziel dieses Projekts ist die „Mehrsprachigkeit“. Mehrsprachigkeit kann erreicht werden, wenn die Sprachen nicht nebeneinander, sondern in Bezug zueinander gelehrt und gelernt werden. Das Konzept der Mehrsprachigkeit wird für die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen Konsequenzen haben. Die Sprachdidaktiken sind aufgefordert, intensiver und vermehrt zusammenzuarbeiten und die Sprache als Ganzes zu betrachten. Die Didaktik der Mehrsprachigkeit ist eine Disziplin, deren Entwicklung und Erforschung noch nicht abgeschlossen ist.
- Es gilt, in den Kindern die Freude an der Sprache zu wecken und zu fördern. Die Kinder lernen Deutsch, Französisch und Englisch nicht mehr isoliert, sondern können in jeder Sprache vom Gelernten profitieren. Mittels Vergleichen werden Verbindungen zu anderen Sprachen hergestellt sowie die Sensibilisierung für die Sprache und die Kultur gefördert.
- Den Kindern wird gezeigt und vorgelebt, dass Sprache überall vorkommt. Sprachen verbinden uns und sollen untereinander verbunden werden. Nur so kann es gelingen, den Kindern die Ressource „Sprache“ ganzheitlich weiterzugeben.
- Mit dem Projekt Passepartout soll den Kindern die Welt der Sprachen neu eröffnet werden und ein neues Verständnis des Sprachenlernens hält Einzug im Klassenzimmer. Ein Passepartout ist ein Schlüssel, der in viele verschiedene Schlösser passt und wer einen Passepartout besitzt, kann damit bisher verschlossene Türen öffnen.
- Ich bin überzeugt, dass mit dem Projekt Passepartout eine gute sprachliche und kulturübergreifende Kompetenz gefördert wird und somit einen Beitrag zur gegenseitigen Verständigung und Toleranz leistet.

Sprachregionale Lehrpläne

Harmos ja!

Im Zusammenhang mit dem Harmos-Konkordat werden ein gemeinsamer Deutschschweizer Lehrplan und ein gemeinsamer Welscher Lehrplan erarbeitet. Der Deutschschweizer Lehrplan umschreibt eine gemeinsame Bildung, die von allen erworben werden soll, die die obligatorische Schule besuchen. Im Lehrplan wird diese Bildung strukturiert und beschrieben. Der Deutschschweizer Lehrplan orientiert sich hierfür an den Bildungsbereichen des Harmos-Konkordats. Die Lehrplan-Fachbereiche sind

- Schulsprache, erste und zweite Fremdsprache (Französisch und/oder Englisch),
- Mathematik,
- Natur, Mensch, Gesellschaft sowie
- Bewegung und Sport.

Die Vorgaben des Harmos-Konkordats werden in den beiden Lehrplänen berücksichtigt. Der Deutschschweizer Lehrplan soll ab 2012 zur Vernehmlassung stehen. Der Plan d'études romand (PER) wird ab 2011 für den Kindergarten und die Volksschule in Kraft treten.

– **und jetzt?** (Was ist zu tun? Wer wird betroffen sein?)

- Eine Lehrplanrevision ist ein komplexes Vorhaben, das nicht ohne Einbindung der aktiven Lehrerschaft gelingen kann. Lehrpersonen und PH-Dozierende aus der ganzen Deutschschweiz werden in die Erarbeitung des Lehrplans aktiv einbezogen. Das scheint mir sehr zentral. Nur so kann es gelingen, dass der neue Lehrplan auch praxistauglich ausgestaltet wird.
- Zentral bei der Erarbeitung des Lehrplans ist die Einbindung von Fachpersonen aus der Schulpraxis, Fachdidaktik sowie der Abnehmer der Volksschule (berufliche Bildung, allgemein bildende Schulen der Sekundarstufe II und der Wirtschaft).
- Ich setze mich als kantonaler Erziehungsdirektor auf schweizerischer Ebene dafür ein, dass der Lehrplan ein Arbeitsinstrument für Lehrpersonen wird und in verständlicher Form daherkommt.
- Die im Deutschschweizer Lehrplan vorgesehenen Schulfächer und deren Inhalte entsprechen weitgehend dem heute geltenden Lehrplan im Kanton Bern.
- Eine Analyse der heutigen Lektionentafeln ergab grosse Unterschiede bei den Fächerdotationen zwischen den Kantonen. Der Kanton Bern hat beispielsweise im Vergleich zu anderen Kantonen weniger Mathematiklektionen.
- Zusammen mit den anderen Kantonen wird geprüft, welche Massnahmen zu treffen sind, damit die gemeinsame und die kantonale Implementierung einfach und kostengünstig gestaltet werden kann.
- Zusammen mit den PHs muss die Frage geklärt werden, welche Konsequenzen der Deutschschweizer Lehrplan für die inhaltliche Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen sowie für die Lehrmittel haben wird. Ich bin froh, wenn die PHBern hier auch in Zukunft die gute Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion fortsetzt.

Bildungsstandards

Harmos ja!

In einem engen Zusammenhang zum Deutschschweizer Lehrplan stehen die Bildungsstandards. Harmos wagt nebst der Festlegung der strukturellen Eckwerte den Schritt zu einer schweizweiten, inhaltlichen Standardisierung der Volksschulbildung, zumindest und vorerst in vier Fachbereichen

- Schulsprache,
- Fremdsprache,
- Mathematik und
- Naturwissenschaften.

In diesen (vorerst) vier Fachbereichen wird national festgelegt, was die Schülerinnen und Schüler am Ende der zweiten, sechsten und neunten Klasse beherrschen sollen.

Lange konnte ich mir nicht vorstellen, was man unter Bildungsstandards versteht und wie sie am Schluss aussehen werden. Mögliche Bildungsstandards für das abgeschlossene heutige 2., 6. und 9. Schuljahr liegen nun aktuell vor. Sie beschreiben beispielsweise für die Fremdsprachen, dass die Schülerinnen und Schüler der heutigen 6. Klasse in kurzen, einfachen Briefen oder E-Mails konkrete Mitteilungen verstehen können.

Es ist gut, wenn wir uns in der Schweiz Gedanken machen, was unsere Kinder lernen und können sollen. Es ist auch gut, wenn die Mindestanforderungen konkret beschrieben werden, damit über diese diskutiert wird. Wichtig scheint mir auch, dass die Abnehmer der Volksschule Klarheit darüber haben, was die Schweizer Jugendlichen bei Schulaustritt können und wo sie weiterfahren können. Es ist gut, wenn Lehrpersonen (gerade junge Lehrerinnen und Lehrer, die die Ausbildung abgeschlossen haben) Orientierungshilfen, Richtschnüre haben, welche ihnen bei der Vorbereitung des Unterrichts dienlich sind.

Aber! Die Bedeutung der Bildungsstandards darf auch nicht überschätzt werden. Ich erinnere dabei an das Bild des Berges. Der Erreichungsgrad der Bildungsstandards wird regelmässig überprüft. Ein „teaching to the test“ wird es nicht geben, da das Erreichen der Standards durch die einzelnen Kantone nur durch Stichproben überprüft wird. Aussagen zu individuellen Leistungen von Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler können damit nicht gemacht werden.

– **und jetzt?** (Was ist zu tun? Wer wird betroffen sein?)

- Die Bildungsstandards sollen als Teil des Lehrplans eine Orientierungshilfe sein. Die Bedeutung des Lehrplans bleibt wichtiger als diejenige der Bildungsstandards, weil die Bildungsstandards nur ein Minimum definieren. Es sollen also praktisch alle Schülerinnen und Schüler diese Bildungsstandards erreichen.
- Die Lehrpersonen werden in Zukunft mit Lehrmitteln und Lehrplänen arbeiten, die sich auf die Bildungsstandards beziehen. Die Anforderungen an das Lernen in der Schule werden klarer und präziser. Das ist eine wertvolle Unterstützung für alle an der Schule Beteiligten.
- Bei den Tests ist vor allem darauf zu achten, dass zwischen zwei Arten von Tests zu den Bildungsstandards klar unterschieden wird: Es gibt Tests (in Stichproben durchgeführt), die dazu dienen, das Schulsystem zu überprüfen (Bildungsmonitoring). Diese Stichprobentests für das Bildungsmonitoring basieren auf den Bildungsstandards. Und es gibt Tests, die der individuellen Standortbestimmung der Schülerin und des Schülers dienen. Diese Tests müssen auf den Zielen des Lehrplans basieren.
- Es ist mir ein wichtiges Anliegen, dass wir die Tests nicht ins Zentrum des Unterrichtsalltags rücken, sondern, dass das Kind und seine Förderung im Zentrum bleiben. Die Tests sollen lediglich dazu dienen, dem Kind zu zeigen, wo es in seinem Lernen steht, wo es Stärken und wo es allenfalls noch Nachholbedarf hat. Die Ergebnisse der Tests gehören quasi dem Kind und niemand anderem. Natürlich haben Lehrpersonen und Eltern Einsicht und können dann das Kind entsprechend unterstützen.
- Wenn wir das Kind und seine Förderung in den Vordergrund stellen, verhindern wir, dass das Interesse der Öffentlichkeit an den Tests geschürt wird, Schulrankings erstellt werden, welche sich in grafischer Form bestens eignen, Zeitungsspalten zu füllen, letztlich aber keine Aussage betreffend die geleistete Bildungsarbeit der Lehrerinnen und Lehrer und den Bildungszuwachs des Kindes machen.

Ich komme zum Schluss meines Referats. Wie ich eingangs erwähnt habe, kommt es bei allem darauf an, aus welchem Standpunkt man etwas betrachtet. Das ist bei Harnos nicht anders. Ich sehe Harnos nicht nur vor einem blauen, wolkenlosen Himmel, sondern ich bin mir den Risiken und Gefahren von Harnos auch bewusst. Beispielsweise sind die Bildungsstandards sowohl gut als auch gefährlich. Wir dürfen ob ihnen

nicht in eine Euphorie verfallen und müssen das Augenmass und den Menschenverstand bewahren. Letztendlich stehen immer noch die Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt. Es ist eine Illusion zu glauben, Bildung könne definiert und abgefüllt werden und am Schluss könne man erst noch bei Schülerinnen und Schülern ein „Hähnchen“ aufdrehen und schon komme heraus, was hineingegeben worden ist.

Eine Bildung, die gelingt und eine Schule, die gelingt, hängt nicht nur von vorgegebenen Strukturen, definierten Standards und einem System ab, sondern ist abhängig von Menschen, welche Bildung gestalten und sich täglich für die Schülerinnen und Schüler engagieren sowie von Eltern, die ihre Kinder auf dem Weg zur Bildung unterstützen. Um auf diesem Weg stets voran zu kommen, brauchen die Kinder und Jugendlichen Anerkennung, Unterstützung und Vertrauen (wie ich dies an meinem letzten Perspektiv-Referat gesagt habe). Erziehung und Bildung heisst zunächst einmal, den Schülerinnen und Schülern Vertrauen schenken, damit sie Vertrauen in ihre Zukunft, ihre Fähigkeiten und Potenziale entwickeln können. Vertrauen ist ein zentrales Element: Wollen wir eine gute Bildung, so müssen die Politik und die Erziehungsdirektion darauf bedacht sein, dass dieses Vertrauen gefördert wird und der pädagogische Dialog zwischen allen Beteiligten in der Schule nicht abreisst. Ich werde mich weiterhin dafür einsetzen, dass Vertrauen in den Vordergrund des Schulalltags rückt, unabhängig von allen Strukturfragen, die ebenfalls ihre Berechtigung haben, aber schlussendlich nicht den entscheidenden Einfluss auf die Qualität des Unterrichts und den Erfolg und das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler haben.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf das immer wiederkehrende Thema des Praxisbezugs der Lehrerbildung zu sprechen kommen. Immer wieder hört man, dass die Ausbildung zur Lehrperson zu wenig auf die Praxis ausgerichtet sei. Im vergangenen Jahr konnte ich verschiedene Male Einblick in die Ausbildung von Lehrpersonen haben und mir selber ein Bild machen, wie beispielsweise Fachdidaktik an der PHBern vermittelt wird.

In eindrücklicher Erinnerung ist mir ein Besuch einer Fachdidaktikvorlesung der Ausbildung der Sekundarstufe I geblieben. Oft wird gesagt, die Ausbildung sei zu „theorielastig“ und zu wenig „praxisnah“. Aber was ist Theorie und was ist Praxis? Wie sich in der anschliessenden Diskussion nach dem Unterrichtsbesuch herausstellte, können Studierende unter Theorie etwas anderes verstehen als Dozierende. Was für Dozierende in ihrem Unterricht sehr wohl Praxisbezug hat, kann von Studierenden als reine Theorie angeschaut werden. Es ist mir ein zentrales Anliegen, dass wir Lehrpersonen für die Praxis ausbilden und sie gut auf die verschiedenen Ansprüche im Schulalltag vorbereiten. Die angehenden Lehrpersonen sollen für Harnos gewappnet sein und wissen, welchen Anforderungen sie in der Praxis genügen müssen. Wir bilden Lehrpersonen für die Praxis aus und dazu gehört auch Harnos. Die Ausrichtung der Ausbildung auf die Praxis ist auch im neuen Leistungsauftrag des Regierungsrates an die PHBern als Entwicklungsschwerpunkt festgelegt. Ich bin überzeugt, dass auch Harnos für die PHBern eine Herausforderung darstellt, der sie durchaus gewachsen ist.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.